

**Unsere Grafen nehmen anfänglich für Kaiser Otto Partei, dann treten sie, dem Beispiel des Erzbischofs von Köln folgend, auf Kaiser Philipps Seite.**

Die Zeit von sieben Jahren, **1190–1197**, während welcher Heinrich VI. das Kaiserschwert führte, geht an der Geschichte unserer Grafschaften ohne alle nähere Beziehung schweigend vorüber. Erst als nach Heinrichs Tod der Parteihass der deutschen Fürsten den blutigen, zehnjährigen Kronstreit zwischen dem Welfen Otto und dem Hohenstaufen Philipp, dem Herzog von Schwaben entflamnte, gewinnt unsere Geschichte wieder Leben und Bewegung. Doch ist es auch in diesem Zeitraum, bis zum Tode Ottos des Vierten, im Jahre **1218**, abermals das bergische Land, das mit seinen wackeren Grafen kräftig hervortritt, während die übrigen nur im dunklen Hintergrunde erscheinen. Das aber mag vielleicht wenige von den Grafen, die wir so unbedeutend auf der Bühne ihrer Zeit erscheinen sehen, als vielmehr von den Geschichtsschreibern verschuldet sein, die entweder in älterer Zeit das Bemerkenswerte nicht sorgsam genug aufzeichneten, oder in neuerer Zeit, nicht Mühe genug anwandten, das Aufgezeichnete aus den Urkunden zu sammeln und aus seiner Verborgenheit an das Licht zu ziehen.

Der Erbhaß, der seit Jahren die ruhmvollen Häuser der Hohenstaufen und Welfen von einander geschieden, hatte in das Leben der deutschen Völker übergegriffen. Und auch diese in zwei Parteien gesondert. Die Donner, welche von Rom aus, der Hohenstaufen Macht und Glanz in den Staub zu schmettern suchten, blieben nicht ohne Wirkung auf die Gemüter und die Herrschaft Heinrichs des Sechsten. Sein offenes Streben, die Erbllichkeit der Kaiserkrone zu erringen, war nicht geeignet, die Gemüter zu beruhigen und zu versöhnen. Vor allen zeigten sich die deutschen Kirchenfürsten den Hohenstaufen abgeneigt. Und während die zahlreichen Freunde dieses erhabenen Hauses nichts natürlicher fanden, als dass die verwaiste Reichskrone auf Friedrich, den unmündigen Sohn des verstorbenen Kaisers übergehen müsse, bereiteten diese eine entgegen gesetzte Wahl vor. An ihrer Stelle erblicken wir den Erzbischof Adolf von Köln, Sohn des Grafen Eberhard von Altena, der, weil eben der Erzbischof von Mainz, welchem sonst die Leitung der Kaiserwahl oblag, im Morgenland weilte, dieses hochwichtige Geschäft in Gemeinschaft mit dem Erzbischof von Trier übernommen und zum ersten Lenzmonats des Jahres **1198** den Wahltag ausgeschrieben hatte. Allein die Freude der Hohenstaufen eilten ihm zuvorzukommen, und da in so bewegter Zeit die Krone auf dem Haupte eines Kindes nicht sicher gewesen wäre, so liess sich Herzog Philipp von Schwaben, des verstorbenen Kaisers Bruder überreden, die Krone selbst anzunehmen, um das Kleinod seinem Hause zu erhalten. Während diese Wahl zu Mühlhausen vollzogen ward, berief die Gegenpartei den Herzog Bertold von Zähringen zum Throne. Der aber trat seine Ansprüche für Geld an Philipp ab und nun lenkte der Erzbischof von Köln die Wahl auf Otto den Vierten, den zweiten Sohn Heinrichs des Löwen. Es ist uns bekannt, wie schlaue der kluge Papst Innozenz der Dritte diesen Kronstreit zu benutzen wusste, teils um die Kaiserwahl an die Bestätigung des heiligen Stuhls zu fesseln, teils das gehasste Geschlecht der Hohenstaufen nieder zu drücken. Indessen entbrannte in Deutschland der offene Kampf und es darf uns nicht befremden, alle unsere Grafen, wie ergeben und treu sie sich auch bisher den Hohenstaufen erwiesen hatten, jetzt zuerst auf Ottos Seite gegen Philipp zum Schwerte greifen zu sehen. Denn eines Teils leistete unfehlbar der Einfluss und das Beispiel des mächtigen Erzbischofs von Köln, der mitten inne zwischen ihren Landen saß, die Schritte dieser Fürsten. Anderen Teils war ja der Graf Friedrich von Altena der Bruder und Adolf von Berg der Vetter des geistlichen Herren, und beide eben deshalb umso geneigter, sich eng an ihn anzuschließen und seinen Ratschlägen Gehör zu geben.



**Philipp von Schwaben**